

ORF.at



Foto: APA/EVA MANHART

Foto: APA/EVA MANHART

Gesundheit

Langes Warten bei Kassen-Hautärzten

Der Kassen-Hautärztemangel ist landesweit spürbar, in den Bezirken Wels und Wels-Land aber besonders stark. Obwohl es genug Fachärztinnen und -ärzte gibt, bleiben Bewerbungen auf offene Stellen nach Pensionierungen und Ausstiegen aus den Verträgen aus.

22.01.2025 05.39



In der Kassenpraxis in Thalheim bei Wels – die ab März einzige in ganz Wels und Wels-Land – kommen aktuell 500 bis 600 Patientinnen und Patienten mehr pro Quartal. Aufnahmekapazitäten gibt es damit kaum noch und der praxisführende Arzt wird von seinem – eigentlich pensionierten Vater Christian Brandlmaier unterstützt.

Dieser äußert sich kritisch zur derzeitigen Situation: „Dadurch, dass die Ordinationen in Wels komplett wegfallen, ist der Zustand eigentlich nicht mehr tragbar. Wir können die Sicherheit der Akutversorgung nicht mehr gewährleisten.“ Dabei sind laufend Stellen ausgeschrieben. In Wels und Wels-Land sogar vier von insgesamt fünf.

Wenige Kilometer weiter, in Sattledt, hat Beatrice Eder kürzlich ihre Wahlarztpraxis eröffnet: „Ich kann noch recht streng sagen, nein, ab jetzt geht das nicht. Und in der Kasse ist man dann doch sehr gezwungen, oft über das eigene Limit hinauszuarbeiten, weil es einfach vorgegeben ist.“

Bundesweit unterschiedliche Verträge

Die Verträge mit der österreichischen Gesundheitskasse verlangen mindestens 20 Stunden Öffnungszeit. Und sie unterscheiden sich je nach Bundesland. In Oberösterreich muss an fünf Tagen pro Woche geöffnet sein, inklusive zweier Nachmittage. Von der Österreichischen Gesundheitskasse heißt es: „Die ÖGK strebt einen österreichweit einheitlichen Gesamtvertrag an. Dieser konnte bisher mit den neuen regionalen Ärztekammern nicht vereinbart werden.“

Kilbertus: „Kassentarife unternehmerisch schwierig“

Wahlärztin Beatrice Eder hat eine kleine Tochter. Sie bietet derzeit einen Montag in der Woche am Nachmittag an, aber sonst nur die Vormittage. Der Landesgruppenvertreter der Dermatologen Alex Jakob Kilbertus sieht umfassende Probleme: „Wir haben zum Beispiel beim Muttermalcheck Geräte in einem Preisbereich von knapp an die 100.000 Euro, die ich natürlich unternehmerisch dann irgendwie finanzieren muss und kalkulieren muss. Und da kann ich mit den derzeitigen Kassentarifen das nicht so umsetzen.“

Kassenärzte arbeiten üblicherweise mit der klassischen Methode, obwohl moderne Geräte noch mehr Treffsicherheit bieten können, heißt es. Christian Brandlmaier dazu: „Die Einzelleistungsdotierung ist vergleichsweise gering. Deswegen muss der Kassenarzt auf Quantität setzen bis zu einem gewissen Grad, soweit es halt geht.“

Klinikum Wels spürt Kassenhautarztmangel

Im Klinikum Wels ist der Kassenhautarztmangel spürbar. Drei bis vier Stunden Wartezeit ergeben sich, heißt es von Werner Saxinger, Leiter Dermatologie am Klinikum Wels: „Wir stoßen schon mit unseren Spezialfällen an die Grenze des Machbaren am Plafond und wir können ehrlicherweise keine Basisversorgung übernehmen.“ Seitens der österreichischen Gesundheitskasse heißt es, es werde eine Übergangslösung mit dem Klinikum Wels angedacht.

Laut Saxinger könnte es so aussehen wie jetzt schon in der Allgemeinmedizin: „Dass man beim Mangel Ordinationsräumlichkeiten im Haus anbietet, wo dann Hautärzte, von wo auch immer die dann herkommen sollen stundenweise anbieten, dass sie arbeiten.“ Es brauche Anreize für Bewerbungen zu den ausgeschriebenen Stellen.

ÖGK für Jobsharing und erweiterte Stellvertretung

Von der Österreichischen Gesundheitskasse heißt es: „Durch Jobsharing, Anstellung und erweiterte Stellvertretung können Ärzte und Ärztinnen ihr Arbeitsausmaß individuell gestalten. Eine Reduktion der Öffnungszeiten auf weniger Stunden oder Tage würde eine Einschränkung des Versorgungsangebotes für die Patienten und Patientinnen bedeuten.“

Doch in Wels etwa ist eine von zwei Ärzten angestrebte Aufstockung auf eineinhalb Verträge in einer Kassenpraxis nicht angenommen worden. Beide arbeiten nun als Wahlärzte. Auch eine Reduktion aus gesundheitlichen Gründen wurde einem Kassenarzt abgelehnt, er ist aus seinem Vertrag ausgestiegen. Das sei kein kosmetisches, sondern laut der betroffenen Ärzteschaft ein bundespolitisches Problem, für das es noch keine Lösung gibt.

red, ooe.ORF.at